

eines internationalen Naturschutzparkes mitzuarbeiten“.

Wie stehen nun die Dinge in Österreich?

Der Landesbeauftragte für Naturschutz, Dr. Gerald Mayer, hat in seiner Studie „Landschaftsschutz als Element der Raumordnung“ eindringlich auf die Bedeutung der Großwaldgebiete des nördlichen Mühlviertels hingewiesen. Er reiht diese Gebiete – den österreichischen Anteil am Böhmerwald, wie auch dessen Fortsetzung nach Osten, den Sternwald und den Freiwald – unter die Wanderzonen ein, die als Vermittler eines echten Naturerlebnisses unbedingt zu erhalten wären.

Als Weg zur Sicherung dieser Gebiete müßten dort großräumige Schutz-

gebiete geschaffen werden.

Darüber hinaus liegen aber im Büro des Landesbeauftragten umfangreiche Unterlagen für Naturschutzplanung im Bezirk Rohrbach vor, für jenen Bezirk also, der dem deutschen Nationalpark am nächsten liegt. Hier soll zunächst ein bilateraler Nationalpark mit dem Zentrum Ameisberg entstehen. Aber auch der österreichische Böhmerwald wird in diesen Planungen berücksichtigt.

Es ist nur zu hoffen, daß der Bezirk Freistadt bald dem Bezirk Rohrbach folgt. Es müssen ja auch die Böhmerwaldausläufe großräumig behandelt werden, wenn alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden sollen, die der Gedanke eines zentraleuropäischen Naturschutzgebietes in sich birgt.

Wir müssen aber auch nachdrücklich auf die Gefährdung dieses Gebietes hinweisen, in der sich besonders der Stern- und der Freiwald durch die Nähe des Ballungsrumes Linz und durch das Fehlen jeglichen Selbstschutzes, über die zum Teil die gebirgigen Teile unseres Bundeslandes verfügen, befinden. Hier drohen ernste Gefahren, die ein schnelles zielstrebiges Handeln nötig machen.

Der Böhmerwald mit seinen Ausläufern, als europäischer Zentralraum „exemplarisch europäisch“, ohne einengender oder ausgesonderter Entwicklung, bedarf in jeder Hinsicht eines besonderen Schutzes und des vollen Einsatzes aller naturschützerischen Bestrebungen.

Otto Erlach

## Schicksal des burgenländischen Apolofalters

*Nicht nur der Neusiedler See und die umliegende Steppenflora und -fauna des Burgenlandes werfen Naturschutzprobleme auf – wie dies in jüngster Zeit der Fall war; auch die charakteristische Insektenwelt, besonders der burgenländische Apolofalter, bedarf außerordentlichen Schutzes. Einen ganz speziellen Fall zeigt nachstehender Beitrag auf.*

Meinem guten Vater, der das landschaftlich wohl schönste und größte Forstrevier im Burgenland zu betreuen hatte, verdanke ich meine erste Begegnung mit dem prachtvollsten aller Tagfalter, dem Apollo. Damals bewahrheitete sich, wie schon so millionenfach, der Ausspruch eines gelehrten Pädagogen: Die Seele des Kindes gleicht einem reinen Blatt Papier, auf das die Erfahrung ihre Buchstaben schreibt. Während wir auf einem mächtigen Buchenblock saßen und den königlichen Falter fast schwerfällig von einer Distel zur anderen gaukeln sahen, schrieb mein Vater unbemerkt in mein Buch der Erfahrungen: „Eine der schönsten Zierden meines Waldes; Zeuge einer längst vergangenen Zeit; wegen seiner Seltenheit und Schönheit von den Schmetterlingsammlern begehrt – darum soll man seinen Standort geheimhalten!“ Weil aber das Schicksal gerne Grotesken in unser Leben einstreut, wurde mir für die schriftliche Hausarbeit zur Biologielehrerprüfung ein lepidopterologisches Thema gestellt. So mußte ich nicht nur der spärlich vorhandenen Fachliteratur, sondern auch den Schmetterlingen nachstellen. Aber gerade dieser Vertiefung in die Biologie der einzelnen Schmetterlingsarten und ihren Beziehungen zu ihrer Umwelt ließ mich auch ihre Bedeutung für die Heimat und ihre Pflanzenwelt erkennen. Im Unterricht legte ich auch we-

niger Wert darauf, daß man die einzelnen Arten mit dem deutschen oder gar lateinischen Namen bezeichnet, sondern auf wertvolle Erkenntnisse, die uns befähigen, auch in unseren wirtschaftlichen Bestrebungen zur Umwelt eine gerechte Stellungnahme zu beziehen, etwa: Die Raupen vieler Schmetterlingsarten führen eine monophage Lebensweise, so zum Beispiel die des schönen Tagpfauenauges. Tötet ihre „Würmer“ nicht, wenn sie an Brennesseln am Gartenzaun ihr geselliges Leben führen, denn sie würden eher sterben, bevor sie sich mit den saftigen Krautköpfen in euren Gärten abfinden könnten! Darauf ist der Kohlweißling spezialisiert. Dem muß man leider den Kampf ansagen. Das Tagpfauenauge ist jedoch ein harmloser „fliegender Edelstein“, eine Zierde der Heimat – das muß man schonen!

Leider ist dies heutzutage schon eine veraltete Lehrmethode, denn ein selektiver Naturschutz, der wahrhaft schädliche Insekten von indifferenten, ja nützlichen oder sonstwie wertvollen zu trennen vermag, ist kaum noch möglich. Die tonnenweise in den Kreislauf der Natur eingebrachten Pestizide werden das Leben schlechthin in absehbarer Zeit – von den Bodenbakterien angefangen bis hinauf zum schädlichen Menschen – abtöten.

Aber nun schnell wieder zurück zum

Apollo! Meine zweite Begegnung mit diesem berühmten Schmetterling verdanke ich einem ernsthaften Lepidopterologen, der mir später ein väterlicher Freund wurde und mit dem ich einmal eine Nacht auf den harten Bänken einer Polizeiwachstube verbringen mußte, weil wir beim nächtlichen Schmetterlingsfang im Walde von einer Grenzwahe als verdächtige Personen aufgegriffen und „eingeliefert“ wurden. Nachdem ich mich bei diesem Lehrmeister, Herrn Moritz Seidan in Wampersdorf, als ehrenhafter Mensch legitimiert hatte, wurde ich von ihm in das Reich des Parnassius Apollo, ab. serpentinus, var. flavomaculata eingeführt.

Während wir uns, auf einem Baumstumpf sitzend, am Hochzeitsfluge dieses Kleinods meiner burgenländischen Heimat ergötzen, erzählte Herr Seidan: „Ich habe von diesem schönsten aller mitteleuropäischen Schmetterlinge wohl einige Belegstücke gesammelt, aber seither übe ich strengste Schonung. Trotzdem besuche ich alljährlich zur Flugzeit dieses Gebiet, um mich an diesem herrlichen Schmetterling zu ergötzen. Ich habe aber Sorge um ihn! Sein Bestand nimmt von Jahr zu Jahr ab. Kein Wunder, denn an der Frankfurter Insektenbörse zahlt man schon 60 Mark für das Paar. Ich kenne sogar zwei solche Plünderer, die vor einigen Jahren gleich an die hundert Stück hier fin-

gen, diese verkauften und mit dem Erlös im nächsten Jahr nach Sizilien fuhren, um auch dort gewissenlosen Raubbau zu betreiben. Sie sollten sich als Burgenländer der Sache annehmen! Vielleicht können Sie erreichen, daß dieser kostbare Schmetterling gesetzlich geschützt wird!“

Damals hatte das Burgenland wohl schon ein Naturschutzgesetz (1926), doch die Durchführungsverordnung, welche namentlich alle schutzbedürftigen Pflanzen und Tiere aufzählt, fehlte noch. Zur selben Zeit arbeitete ich – natürlich nur nebenberuflich – als Volontär am Landesmuseum zu Eisenstadt und so entdeckte ich auch bald jene „unterirdischen Kanäle“, die ins Landhaus führten. Damals hatte nämlich die sich sehr segensreich auswirkende Landesfachstelle für Naturschutz ihren Sitz am Landesmuseum. Ehrlich gesagt, „oberirdisch“ wäre mir lieber gewesen, doch da hätte ich ja nichts zu reden, weil ich ja nur „Lehrer“ war. Einer von diesen unterirdischen Kanälen führte über einen Eisenstädter Weinkeller in das Landhaus, wo nach Dienstschaft der Herr Landeshauptmann sein Achterl Wein zu genießen pflegte. Und daß ausgerechnet ich zu diesem Keller Zugang hatte, verdanke ich dem Zufall, daß ich just der Tochter dieses Weingutbesitzers schöne Augen machte. So kam es auch einmal zu einem Gespräch über Naturschutz, was zur Folge hatte, daß ich gleich am nächsten Tag in den Amtsräumen des Herrn Landeshauptmannes erscheinen und dort meine Wunschliste für die in Ausarbeitung befindliche Naturschutzverordnung überreichen durfte. So kam es, daß neben dem Apollo auch eine Reihe anderer seltener Schmetterlinge des Burgenlandes in die Liste der geschützten Tiere der Verordnung vom Jahre 1935 aufgenommen wurde. Leider hatte diese keine lange Lebensdauer, denn mit der Liquidierung des Burgenlandes im Jahre 1939 wurden auch unsere Landesgesetze aufgehoben.

Bis dahin verbrachte ich alljährlich die ersten zwei Juli-Wochen im Biotope des Apollo, um ihn gegen Plünderer zu schützen. Die Herren der Gendarmerie gaben mir dazu die notwendige Rückendeckung, und so konnte so mancher „Wissenschaftler“ als purer Ausbeuter und Geschäftemacher entlarvt werden.

Dann kam der Krieg und auch ich

mußte an die Fronten. Was mich nach der langen Kriegsgefangenschaft in der Heimat erwartete, war niederschmetternd. Den Apollo aber und mit ihm alle anderen in ihrem Bestande gefährdeten Naturschätze meiner Heimat habe ich trotzdem nicht vergessen. Wieder war es ein „Zufall“, der mir ermöglichte, für meinen Apollo wieder etwas zu tun. Ich wurde als Vortragender an die in Rust stationierte Landesgendarmerieschule berufen und hatte so Gelegenheit, dort auch die Probleme des Naturschutzes zu erörtern. Dem Gendarmeriekorps des Burgenlandes verdanke ich sogar die Anregung zur Bearbeitung des „Handbuches des burgenländischen Naturschutzes“. So bekam auch der Schutz des Apollo neuen Auftrieb. Man sagte: Wir können es nur dann wagen gegen Übeltäter einzuschreiten, wenn wir in der Lage sind, die geschützten Naturobjekte mit Sicherheit zu erkennen. Dazu brauchen wir ein Handbuch mit farbigen Abbildungen. Dem Amte der burgenländischen Landesregierung gebührt der Dank, daß sie dieses Handbuch nicht nur auf eigene Kosten drucken, sondern kostenlos sämtlichen Gendarmeriepostenkommandos, Schulen und Gemeindegemeinschaften zur Verfügung stellen ließ.

Diese erste offizielle Geste auf dem Sektor „praktischer Naturschutz“ trat jedoch schon reichlich spät auf den Plan. Man ließ sich nämlich aus unerklärlichem Grund bis 1962 Zeit, das bis dahin geltende Reichsnaturschutzgesetz aufzuheben und durch ein neues burgenländisches Naturschutzgesetz mit den dazu notwendigen Verordnungen zu ersetzen. Inzwischen hatten die Sammler genügend Zeit, im trüben zu fischen und den Apollo auszurotten. Wie sehr die seltensten Naturschätze aus dem Burgenland im Ausland begehrt waren, kann ich aus eigenem Erleben bestätigen. Eine ausländische Firma hat mir für die diversen Naturschätze vom Neusiedler See – ich war damals beruflich in Rust tätig – „Märchenpreise“ angeboten. Es hat nichts mit Selbstlob zu tun, wenn ich sage, daß ich ablehnte, mich nicht nur auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen berief, sondern auch meine Verpflichtung der Heimat und den kommenden Generationen gegenüber betonte. Die geneigten Leser dieser Zeilen aber mögen erkennen, wie sehr auch per distance zur Ausrottung einer seltenen Tier- oder Pflanzenart beigetra-

gen werden kann. Wo ist die Zeit, und wird sie überhaupt kommen, wo man derlei Angebote auf Grund eines internationalen Naturschutzabkommens den Naturschutzbehörden des betreffenden Landes zur weiteren Verfolgung von Händlern mit geschützten Naturobjekten übergeben kann?

Derzeit wäre aber Österreich nicht in der Lage, sich offiziell in einer europäischen Naturschutzbehörde vertreten zu lassen, weil es für Naturschutz überhaupt noch keine Bundeskompetenz gibt. Naturschutz ist laut Bundesverfassung Landessache, daher weder ein Bundesrahmengesetz noch eine Bundesbehörde für Naturschutz möglich. Im Sinne des Kantönliges ist kann also jede Landesregierung im eigenen Lande nach Gutdünken fuhrwerken, aber niemals die immer dringender werdenden Bundesprobleme in Sache Naturschutz innerhalb oder außerhalb der Staatsgrenzen vertreten. Selbst dem in Aussicht gestellten neuen Ministerium für Umweltschutz und Volksgesundheit wird ein echter, tiefgreifender und dauernder Erfolg nur dann beschieden sein, wenn man die Verfassung entsprechend ändert, dadurch die Möglichkeit zur Schaffung eines Bundesrahmengesetzes gibt und sämtliche Kompetenzen, die mit schädigenden Eingriffen in das Leben der Natur zu tun haben, aber derzeit noch unkoordiniert in den einzelnen Ministerien verstreut sind, in einer Hand vereinigt.

Es ist begreiflich, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Naturschutz in den Ländern nur eine untergeordnete Rolle spielt. Solange der Naturschutz bloß ein Anhängsel etwa der Agrarabteilung bildet, solange wird man ihm auch nicht die ihm zustehende Bedeutung und Beachtung zuerkennen. Immerhin sind wir schon so weit, daß man Naturschutz – Landschaftsschutz – Lebensschutz zumindest in den Massenkommunikationsmitteln nicht mehr als Hobby verlächert, verhöhneter Idealisten zu degradieren wagt, – aber man hat sich noch nicht zur Erkenntnis durchgerungen, daß man diese schweren und komplizierten Aufgaben nur mit dem nötigen Geldaufwand bewältigen kann. Natürlich ist ein leistungsfähiges Arbeitsteam nicht weniger wichtig!

Wenn es möglich ist, auch die Wünsche kleiner, und oft nur gewinnsüchtiger Interessengruppen mit

Millionen aus öffentlichen Mitteln zu dotieren, dann müßte man doch auch dem Lebensschutz, der aber von der niedrigsten Pflanze über das Tier bis zum Menschen reichen muß, erst recht Millionen zur Verfügung stellen. Ein tüchtiger Wahlhelfer muß aber noch nicht für eine so hohe Aufgabe prädestiniert sein – der muß Biologe von echtem Schrot und Korn und im jahrelangen Kampf für die Erhaltung eines gesunden, sinnvollen Lebens gewachsen sein.

Fast wäre es vor etwa zehn Jahren im Burgenland gelungen, auf diesem bahnbrechend voranzugehen und zunächst ein kleines Büro für einen hauptamtlichen Natur-, Landschafts- und Tierschützer einzurichten, dessen Aufgabe es hätte sein müssen, immer rechtzeitig dort zur Stelle zu sein, wo

es brennt. Gewissenlose Geschäftemacher, die schon ihre Felle davonschwimmen sahen, haben es jedoch verstanden, aus Parteihader und verzopftem Beamtentum Kapital zu schlagen und den Naturschutz wieder dorthin zurückzuberufen, wo er niemals eine eigene Initiative entwickeln können. Nicht geschäftstüchtige Schmetterlingssammler sind allein daran schuld, daß eine der schönsten Aberrationen des Apollofalters, der zudem noch gesetzlichen Schutz am Papier genoß, ausgerottet werden konnte, sondern allen voran die unglückliche Lage des Naturschutzes als Stiefkind der österreichischen Verfassung und Opfer des Föderalismus um jeden Preis. Nicht minder verantwortlich sind die vielen kurzsichtigen Politiker, die glauben,

den Naturschutz noch immer als Vereinsangelegenheit ansehen und mit lächerlich kleinen Subventionen abspeisen zu müssen. Kein Wunder, daß man es ausgerechnet im Naturschutzjahr 1970 wagen konnte, im neuen Landesjagdgesetz für das Burgenland u. a. auch 19 Arten außerordentlich seltener Vögel in die Liste der jagdbaren Tiere aufzunehmen. – Ja, im trüben ist es gut fischen und darum werden dem Apollo bald andere Kostbarkeiten aus der Tier- und Pflanzenwelt unserer Heimat folgen, von denen wir unseren Kindern nur noch erzählen können: Wir haben sie noch lebend gesehen, aber euch ist diese Freude nicht mehr gegönnt, denn „Verantwortliche“ und Unverantwortliche haben sie ausgerottet.

*Stephan Aumüller, Hornstein*

## P. Dr. Bruno Troll-Obergfell SJ\*

verstarb am 12. Oktober 1969 im 80. Lebensjahr im Jesuitenkolleg in Kalksburg, wo er einst das Gymnasium absolviert hatte. Seine Familie war in der Buckligen Welt begütert, sein Vater Ritter von Troll-Obergfell gehörte dem Luegerkreis an und war lange Abgeordneter. Nach seinen theologisch-philosophischen Studien lehrte er bereits von 1917 bis 1919 am Jesuitengymnasium am Freinberg in Linz Naturgeschichte. Nach elf Universitätssemestern Naturwissenschaften in Wien und Innsbruck legte er 1930 die Lehramtsprüfung ab und promovierte zum Doktor. – Er unterrichtete an verschiedenen Jesuitengymnasien und weilte während des zweiten Weltkrieges in Chile. Die letzten Unterrichtsjahre war er bis 1966 wieder auf dem Freinberg tätig, wo er insgesamt 23 Jahre unterrichtet

hatte. So wurde Linz seine Wahlheimat.

Er hatte ein außerordentlich gutes Gedächtnis, außer in seinem Fach der Naturwissenschaften hatte er hervorragende Kenntnisse in den antiken und in mehreren modernen Sprachen (Französisch und Spanisch). Er war auch ein guter Schriftsteller; in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen immer wieder Artikel von ihm, zum Beispiel eine Abhandlung „Bäume als Naturdenkmale“ (Botanische Nachrichten des Österreichischen Lehrervereins für Naturkunde); „Über die natürliche Verjüngung des Baumbestandes in einem Park in Linz“; diese Schrift über den großen Garten des Jesuitenkollegs am Freinberg erschien 1965 im Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz; noch 1965 erschien eine

wertvolle Broschüre „Natur und Mensch“ über die Störung des biologischen Gleichgewichts in der Natur durch den Menschen (Veritas-Verlag Linz). Während des zweiten Weltkrieges war er in Chile nicht nur beruflich tätig, sondern hat sich auch eingehend mit der Pflanzen- und Vogelwelt sowie mit der Geschichte und Geographie dieses Kontinents befaßt.

P. Dr. Bruno Troll-Obergfell war ein ausgezeichnete Naturwissenschaftler, der in seinen Studenten die Kenntnis der und die Liebe zur Natur entfaltete, er war aber seinen Schülern auch ein guter Seelenführer sowie Helfer auf dem Wege zum Priestertum.

*Alfred Zerlik*

\* Nachruf auf Oberstudienrat P. Doktor Bruno Troll-Obergfell in den Freinberger Stimmen, Dezember 1969.

## Klimaschwankungen von Linz

bearbeitet vom Gesundheitsamt, Abteilung Stadtklima

*Herbst 1971 und Winter 1971/72*

Das hervorstechendste Merkmal dieser Epoche ist die Niederschlagsarmut. Wengleich durch die bekannte Wetterscheide der Alpen häufig starke Unterschiede in der Witterung von Ost- und Süd- bzw. West- und Nordösterreich auftreten, läßt sich doch für das ganze Bundesgebiet eine Aussage über den Niederschlag des Jahres 1971 machen, die neun Monate als zu trocken, zwei als ausgeglichen und zwei als zu naß angibt. Im besonderen finden wir in der Vergleichstabelle für den Raum Linz in allen Monaten des Herbstes und Hochwinters ein Defizit der Wasserwerte, die oft nur zwischen ein Drittel bis drei Viertel des Normalwertes liegen. Mit 9,2 mm Monatssumme des Niederschlages wird ein neuer Jänner-Tiefststand erreicht, der in der fünfzigjährigen Vergleichsreihe noch nicht vorgekommen ist. Die Trockenheit spiegelt sich auch in der Zahl der Tage mit Niederschlag wider, jedoch nicht, was verständlich wäre, im Gang der Feuchtigkeit oder in dem der Bewölkung. Meist zeigt der Bedeckungsgrad sogar überdurchschnittliche Werte. Man kann es damit begründen, daß ausgiebiger Niederschlag nur aus hochreichenden Wolken stammt. Im vorliegenden Fall handelt es sich vielfach aber um Hochnebel, der nicht nur ein Übergangsstadium auflösender Bodennebel darstellt, sondern auch durch Mischung zweier verschieden temperierter Luftmassen entstehen kann. Den Fernsehern wird aus den Wetterberichten der letzten Monate die fast gleichbleibende Großwetterlage in Erinnerung sein, mit ihrer

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Aumüller Stephan

Artikel/Article: [Schicksal des burgenländischen Apollofalters 7-9](#)